

## Exkursion nach Eggenburg und zur Rosenberg am 24. Mai 1908

Als Gegenstand der diesjährigen Exkursion der Geographischen Gesellschaft wurde ein Besuch von Eggenburg und der Rosenberg gewählt, da gerade diese Partie in der Zeit von einem Tage eine Fülle von geographisch Sehenswertem bietet. So sind hier insbesondere die Erscheinungen an Meeresküsten, wenn auch von einem längst verschwundenen Meere, in glänzender Weise entwickelt, sodann finden sich hier treffliche Beispiele von Erosionsarbeit des fließenden Wassers, ferner solche von prähistorischer und historischer Siedlungsweise, für wirtschafts- und verkehrsgeographische Probleme. Außerdem bietet die Stadt Eggenburg mit ihren noch vielfach wohl erhaltenen Stadtmauern und die Rosenberg Bilder von höchst malerischem Reiz und eine Fülle historischer Anregungen. Das in der Natur Gesehene kann aber wie sonst selten in ähnlicher Weise ergänzt und vertieft werden durch den Besuch des als Lokalsammlung mustergültigen Krauletzmuseums.

An der Exkursion beteiligten sich 33 Personen, darunter der Präsident Prof. Oberhummer, der Vizepräsident Sektionschef Hasenöhlrl und mehrere Ausschußmitglieder. Sie begaben sich mit dem um 6 Uhr 42 Minuten vom Franz Josefs-Bahnhofe abgehenden Zuge nach der Haltestelle Grafenberg bei Eggenburg, von wo aus Herr Prof. Hugo Hassinger die Führung übernahm und die nötigen Erläuterungen gab.

Auf der Fahrt zwischen Tulln und Absdorf hatte die Exkursion Gelegenheit, den Wagram zu beobachten, das ist der lößbedeckte Steilrand, mit welchem sich die pliozänen und eiszeitlichen Donauterrassenfelder nördlich vom Strome gegen die Alluvialebene des Tullnerfeldes absetzen. Die Franz Josefs-Bahn

biegt nun in das Schmidatal ein und durchquert hiemit das Teriärhügelland. Es ist eine 350—360 *m* hohe Quarzschotterplatte, eine pontische Stromebene, welche aber stark zerschnitten und in eine Rückenlandschaft aufgelöst ist. Geschlossene Ortschaften am Fuße der lößbedeckten Gehänge, Weingärten- und Ackerflächen auf denselben, Waldparzellen auf den fast gleich hohen Rückenflächen sind hier charakteristische Züge des Landschaftsbildes. Im oberen Schmidatale kommt die schlierige Unterlage der Quarzschotter zutage und auf diesem wasserundurchlässigen Boden erweitert sich das stark ausgeräumte Tal zur breiten Senke. Nun geht es bei Limberg in Schleifen auf den Massivrand empor, welcher die Schmidasenke westlich begrenzt. Als die Exkursion bei Grafenberg die Bahn verließ, konnte sie mehrfach den Granit des böhmischen Massivs an der Trasse aufgeschlossen sehen. Auch auf ihm liegt aber meist der Lößanflug und bei Grafenberg ist die für die meisten weinbautreibenden Orte dieses Gebietes im Löß angelegte, charakteristische Kellerstraße zu sehen. Nun wurde zur Höhe des Kalvarien- oder Vitusberges (414 *m*) emporgestiegen und das leider durch Dunst stark getrübtel Landschaftsbild und seine Entwicklung besprochen. Der Massivrand erscheint hier nicht als scharf ausgeprägte Bruchstufe, sondern als stark zerlappter und verwischter Denudationsrand. An- und aufgelagert sind ihm die Schichten der ersten Mediterranstufe. Das Meer dieser Zeit hat in der Umgebung von Eggenburg—Horn buchtförmig, vielleicht in ein altes, breites Tal eingegriffen und die bereits ausgebildete Rumpflandschaft noch weiter randlich eingeebnet. Diese Einebnungsfläche, der der Vitusberg selbst angehört, ist von hier gut zu überblicken und auf ihr erscheinen auch in der Ferne die Kalksandsteinbrüche von Zogelsdorf und Burgschleinitz, wo die Mediterranschichten ein für Architektur und Plastik ausgezeichnetes Material liefern, das seit Jahrhunderten gewonnen wird. Nicht nur die Eggenburger Bauten und viele Monumentalbauten der Umgebung (z. B. Rosenberg) sind aus Eggenburger Stein verfertigt, sondern derselbe fand auch beim Bau der Wiener Stephanskirche, in neuerer Zeit beim Rathausbau und an anderen Orten Verwendung. Die geographische Verbreitung des Eggenburger Steines, welche sich gegen Westen z. B. bis nach dem durch Besitzverhältnisse mit der Eggenburger Gegend in Verbindung stehende Passau erstreckt, ist eine ziemlich große und die Verfrachtung der Bruchsteine war in früheren Jahr-

hundertern für Eggenburg von einiger volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Auch die eigentümlichen Verwitterungsformen der granitischen Rumpflandschaft, kanzelartige Formen, aus aufeinandergehäuften Granitblöcken bestehend, die als besonders widerstandsfähiges Material aus ihrer Umgebung ausgewittert sind, waren vom Vitusberg z. B. gegenüber am Kogelberg bei Stoitzendorf deutlich zu sehen. Als „Opfersteine“ und „Schalensteine“ vielfach beschrieben und sogar fälschlich als künstliche, zu religiösen Zwecken geschaffene Gebilde gedeutet, ist die Verwendung dieser geradezu als Landmarken hervortretenden Steindenkmäler zu Kultzwecken immerhin möglich und sehr wahrscheinlich, da sich in ihrer Umgebung zahlreiche prähistorische Siedlungen und auch ein Stein-gehege nachweisen lassen. Der Vitusberg selbst ist einer der wichtigsten prähistorischen Siedlungsstätten Niederösterreichs und ist durch die nachweisbare Kontinuität der Besiedlung von der Steinzeit bis zur Eisenzeit ausgezeichnet. Die Funde von dieser und zahlreichen anderen prähistorischen Siedlungen des randlich ungemein dicht bewohnten Massivs — eine Besiedlungsdichte, welche für die natürliche Waldlosigkeit der Lößgebiete beredt spricht — konnten dann von der Exkursion im Krahuletzmuseum bewundert werden. Die Gesellschaft begab sich dahin über den Eggenburger Kalvarienberg und den Bahnhof. Beim Abstieg von ersterem tauchte das malerische Stadtbild auf und gab zu einer Erörterung der Verkehrslage und historischen Entwicklung des alten Städtchens Anlaß.

Am Knotenpunkt von vier lokalen Straßenzügen gelegen — früher durch die vier Stadttore markiert —, hatte ihm die Nähe der großen über Maissau nach Böhmen führenden Hauptstraße in seiner Entwicklung mehr geschadet als genützt und Hussiten, Thurnsche Streifscharen und die Schweden haben ihm schweren Schaden zugefügt.

Am Wege zur Stadt konnte die Auflagerung der marinen tertiären Sande, die hier ungemein fossilreich sind, auf dem Urgebirge beobachtet werden.

Durch die Sammlungen des Krahuletzmuseums, deren wichtigste Bestandteile die reiche geologisch-paläontologische Sammlung, die prähistorischen Funde und die für die Volkskunde des Waldviertels wichtige Sammlung Frischauf sind, führten Herr

Dr. F. X. Schaffer, Herr Dr. Frischauf und der verdienstvolle Schöpfer dieses Museums, Herr Krahuletz.

Ein Gang durch die Stadt und die Besichtigung des Hauptplatzes mit dem Sgraffitohause, eines der wenigen bürgerlichen Baudenkmäler der Renaissancekunst in Niederösterreich, der Stephanskirche, welche, romanisch angelegt und gotisch umgebaut, deutlich die Spuren der Beziehungen Eggenburgs zur Wiener Dombauhütte zur Schau trägt, und ein Rundgang um die wohl-erhaltene Stadtmauer, die zum Teile auf das Granitfelsgehänge des Lateinbachtals gebaut ist, beschloß den Vormittag.

Nach dem Mittagessen wurde die Fahrt über Siegmundsherberg und Horn nach der Rosenburg fortgesetzt und dabei der rasche Wechsel des Landschaftsbildes beim Übergang von der eintönigen Hochfläche des Massivs zum tiefeingeschnittenen Taffa- und Kamptale beobachtet. Die postpontische Neubelebung der Talbildung im Massiv hat erst diesen charakteristischen Gegensatz erzeugt und der Rumpflandschaft ein neues stärkeres Relief gegeben, die früher auf der Rumpffläche hin- und herpendelnden Flüsse in eingesenkten asymmetrischen Mäandertälern — der Blick von der Rosenburg auf den Kamp bot ein ausgezeichnetes Beispiel dafür — festgelegt und so den reizvollsten Zug der Landschaft geschaffen. Noch manche andere hydrographische Erscheinungen kamen zur Erörterung, so die charakteristische Braunfärbung der Waldviertelflüsse, so die Veränderung ihrer Laufrichtung in postpontischer Zeit. Das Knie, das der Kamp bei der Rosenburg beschreibt, ist offenbar ein Anzapfungsknie, sein Lauf oberhalb desselben sehr alt, bereits vorhanden, als der Kamp, in östlicher Richtung fließend, in das Meer der Hornerbucht mündete, der Lauf unterhalb desselben der in postpontischer Zeit stark im Süden einschneidenden Donau angepaßt. Der Gang durch das Kamptal bis zu der zur Burghöhe emporführenden Straße zeigte die schöne Fältelung der das Talgehänge bildenden Gneisfelsen, der Blick von der Burg, wie der oben berührte landschaftliche Gegensatz zwischen Rumpf- und Tallandschaft auch wirtschaftsgeographisch hervortritt. Nur das breitere untere Kamptal ist mit alten Ortschaften besiedelt, das obere, von einigen Mühlen abgesehen, unbesiedelt; ja heute noch ist eine Talstrecke oberhalb der Rosenburg unwegsam. Verkehr und Besiedlung beschränken sich auf die Rumpffläche, die stark gerodet und vorwiegend mit Einzelhöfen und lockeren Haufendör-

fern — im Gegensatze zu den vormittags gesehenen geschlossenen Ortschaften des Viertels unter dem Manhartsberge — besetzt sind. Die die Rumpffläche überragenden breiten Rücken sind noch heute bewaldet und unbesiedelt (Hornerwald, Manhartsberg, Jauerling usf.). — Die Besichtigung der Innenräume der prächtig gelegenen, großräumigen Burg beschloß die Exkursion, um deren Gelingen sich auch das Ausschußmitglied Dr. Adolf E. Forster besonders verdient gemacht hat und die sich in Eggenburg der Förderung durch die „Krahuletz-Gesellschaft“ mit Obmann Vollhofer an der Spitze zu erfreuen hatte.

---